

«Hier braucht man einen langen Atem»

Wahlen Kein Kanton hat so wenige Parlamentarierinnen wie Schwyz. Warum? Eine Politikerin, eine Lobbyistin und eine Politologin reden Klartext über Innerschweizer Hürden und lohnenswerte Kämpfe.

Alexandra Aregger

«Eigentlich bin ich ja kein geduldiger Mensch», sagt Katja Aldi. Die 36-Jährige ist gerade schnellen Schrittes ins vereinbarte Café in Lachen marschiert, grüsst eilig eine Bekannte, bestellt sich eine Apfelschorle und lässt sich dann in einen Sessel am Fenster fallen. «Aber hier in Schwyz braucht man einen langen Atem.»

Wir sitzen im Haus Wasi Sabi. Ein buntes, warm beleuchtetes Familiencafé mitten im Dorf. Es ist Mittwochvormittag. Abgesehen von einem Mann (arbeitend am Laptop) trinken hier ausschliesslich Frauen ihren Cappuccino, während ihre Kinder in der grossen Spielecke herumturnen.

Aldi nickt. «Unser Kanton ist nach wie vor eher konservativ, das ist so.» Das sei grundsätzlich auch in Ordnung. Nur führt das zu einem Umstand, den Aldi und viele andere Frauen nicht hinnehmen wollen: Sie haben in der Politik kaum etwas zu sagen.

Am Sonntag wählen die Schwyzerinnen und Schwyzer ein neues Parlament und eine neue Regierung. Dabei richtet sich das Augenmerk vor allem auf einen Aspekt: Kommt der Kanton endlich aus seinem Frauentief heraus?

Frauenquote fällt von 24 auf 9 Prozent

Aldi ist Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz. Ein von den Parteien unabhängiger Verein, der seit 2001 Frauen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik fördern will. Letzteres gelang anfänglich relativ gut. 2006 wählten die Schwyzerinnen und Schwyzer 24 Frauen ins Kantonsparlament – der bisherige Höchststand. Danach ging die Quote stetig runter.

Heute machen die Frauen im 100-köpfigen Kantonsrat 14 Prozent aus. Es ist der tiefste Wert in der ganzen Schweiz. Gewählt wurden 2020 noch weniger (nämlich 9), die anderen konnten nachrücken. Die Quote liegt weit unter dem Schweizer Durchschnitt (33,5 Prozent). Und auch im Vergleich mit den Innerschweizer Nachbarn fällt Schwyz ab: Obwalden erreicht 16, Uri 22 und Nidwalden 27 Prozent.

Was ist passiert? «Die Frauenförderung fokussierte über die Jahre immer mehr auf die Wirtschaft, statt Frauen in die Politik zu bringen», sagt Aldi. Sie trat 2020 dem Frauennetz bei. Vergangenes Jahr habe der Vorstand entschieden, Frauen in der Politik wieder zur Herzensangelegenheit zu machen.

Für die anstehenden Wahlen offenbar zu spät. Unter den 397 Kandidierenden sind 118 Frauen, also nicht einmal ein Drittel. Das sind zwar etwas mehr als bei den letzten Wahlen 2020. Damals kandidierten 113 Frauen. Gemessen an der Gesamtzahl sind das aber gerade Mal 1 Prozent mehr Kandidatinnen.

Fehlt es an Zuggpferden? An Frauen, die andere motivieren, eine politische Karriere einzuschlagen?

Petra Gössi überlegt. Hatte sie selber je ein weibliches Vorbild? Bern, Bundeshaus, erste Sessionswoche. Gössi beugt sich in



Zwei politisch engagierte Frauen aus dem Kanton Schwyz: FDP-Ständerätin Petra Gössi (l.) und Katja Aldi, Präsidentin des Frauennetzes. Foto: Adrian Moser/Sabina Bost

Heute machen die Frauen im 100-köpfigen Kantonsrat 14 Prozent aus.

der Galerie des Alpes auf einem roten Ledersessel nach vorne. Der FDP-Politikerin gelang vergangenes Herbst, was noch keine Schwyzer Frau vor ihr schaffte: Sie wurde als Erste in den Ständerat gewählt. Davor politisierte sie während 12 Jahren im Nationalrat. Sie ist quasi die Grande Dame der Schwyzer Politik. «Bin ich das?», sagt Gössi und lacht.

Tatsächlich gibt es kaum Frauen aus Schwyz, die in Bundesbern Pflöcke eingeschlagen haben. «Als ich klein war, war mir Elisabeth Blunsky sehr präsent», sagt Gössi. Blunsky wurde 1971 als eine der ersten Frauen in den Nationalrat gewählt, noch bevor der Kanton Schwyz ein Jahr später das Frauenstimmrecht auch für Kantonsangelegenheiten einführte. 1977 wurde sie die erste Nationalratspräsidentin der Geschichte. Ein Vorbild? Gössi zögert. «Das waren und sind für mich all jene, die Verantwortung tragen und mitgestalten, unabhängig vom Geschlecht.»

Die 48-Jährige tritt an vielen Veranstaltungen auf, die es zum

Ziel haben, Frauen in Wirtschaft und Politik zu fördern. Und natürlich werde sie hie und da über ihren politischen Werdegang ausgefragt. «Trotzdem glaube ich nicht, dass ich Frauen gezielt in die Politik locken muss. Die Schwyzer Frauen sind grundsätzlich sehr selbstbewusst und zielorientiert.»

Lieber im Skiclub oder im Gesangsverein

Gössi glaubt, die Knacknuss sei das «immer noch sehr stark traditionelle Rollenbild». Haushalt und Familienbetreuung seien häufig Aufgabe der Frauen. Zudem sei Schwyz gewerblich geprägt: Viele Frauen führten gemeinsam mit dem Mann ein Unternehmen. «Wenn sie dann noch eine Familie haben, bleibt abends und am Wochenende nicht viel Zeit übrig für Politik», sagt Gössi. «Und Fraktionsitzungen, Parteiversammlungen, Netzwerksitzungen und so weiter finden nun mal dann statt.»

Zwar würden sich viele Frauen im Milizsystem engagieren, vor allem aber im Gesellschafts-, Sport- oder Kulturbereich. Sie sind im Frauennetz, im Skiclub oder im Gesangsverein. «Ein politisches Amt hat da nicht auch noch Platz.»

Gössi selber hat keine Kinder und arbeitet selbstständig. Sie versucht, Nachwuchspolitikerinnen vor allem dabei zu helfen, sich strategisch zu positionieren und eine dicke Haut zu entwickeln. «Der Umgangston wurde im Allgemeinen rauer. Da fragen sich viele: Warum soll ich mir das antun?»

Eine Politikerin oder ein Politiker im Gemeinderat sei den Reaktionen im Dorf stark ausgesetzt: «Gerade bei den Schwyzern, die sehr direkt sind, kommt dann beim Einkaufen schnell jemand auf dich zu und beklagt sich über eine als ungerecht empfundene Behandlung.» Da habe sie auf nationaler Ebene mittlerweile eine grössere Distanz. «Aber auch ich musste lernen, damit umzugehen. Niemand ist als Politikerin geboren», sagt Gössi.

Um sich über solche Themen auszutauschen, hat das Frauennetz um Katja Aldi Ende letztes Jahr die Plattform Demokratin.ch gegründet. Sie vernetzt Interessierte mit Amtierenden im Kanton und gibt Frauen die Möglichkeit, sich auf der Plattform vorzustellen. Doch allein damit ist es nicht getan. Aldi beispielsweise trat letztes Jahr der FDP bei, um

im Vorstand der kantonalen FDP-Frauen mitzuwirken. Sie liess sich auf einer Nebenliste für die Nationalratswahlen aufstellen. Doch sie will primär Frauen aus der Partei heraus fördern, «das ist wichtig».

«Es sind die Parteien, die hinterherhinken»

Auch Sarah Bütikofer nimmt die Parteien in die Pflicht. Die Zürcher Politikwissenschaftlerin sagt: «Die Partei stellt die Listen zusammen beziehungsweise macht die Wahlvorschläge und hat daher einen grossen Hebel in der Hand. Je mehr Frauen auf jeder Liste, desto mehr werden auch gewählt.» Nur müssten diese Kandidatinnen von den Parteien aufgebaut werden und gute Listenplätze haben.

Bütikofer hat sich den Frauenanteil bei den Schwyzer Parteifraktionen angesehen und mit dem Schweizer Durchschnitt verglichen. Das Resultat: «Der Frauenanteil ist in allen Parteien deutlich tiefer, zum Teil wirklich sehr viel tiefer.»

— FDP: 5 vs. 27 Prozent schweizweit
— Mitte: 14 vs. 32 Prozent
— SVP: 3 vs. 18 Prozent
— SP: 33 vs. 52 Prozent
— Grüne: im Schwyzer Parlament nicht vertreten

«Es sind die Parteien, die in Sachen Frauenvertretung hinterherhinken», so Bütikofer. Sie spricht vor allem die SVP an, die zur stärksten Partei im Kantonsrat wurde. «Sie hat den starken Zuwachs an Sitzen während der

letzten Jahrzehnte fast nur mit Männern besetzt», sagt Bütikofer. Heute sind es: 32 von 33.

Anruf bei Roman Bürgi. Der Neo-Nationalrat ist Präsident der SVP Schwyz. «Selbstverständlich fördern wir Frauen», sagt Bürgi. «Wir haben Frauen in den Ämtern, Gemeindepräsidentinnen und auch eine Frau in der Geschäftsleitung.» Die SVP gehe aktiv auf Frauen zu, nur seien viele zurückhaltend. «Sie sagen, sie ständen nicht so gerne vorne hin und arbeiteten lieber im Hintergrund.» Macht es sich die Partei damit nicht zu bequem? Man wolle halt keine Frauen unter Druck setzen, sagt Bürgi. «Vielmehr hilft es, wenn wir sie Schritt für Schritt einbinden in Kommissionen, Vorstände und so weiter. Ist mal eine Frau drin, kommt eine zweite, eine dritte – doch diese Aufbauarbeit braucht Zeit.»

FDP-Ständerätin Gössi hingegen sagt, dass auch sie immer von vielen Frauen gewählt worden sei. «Schwyz besteht aus kleinen Wahlkreisen, wo es vor allem wichtig ist, einen persönlichen Bezug zu den Kandidatinnen zu haben.» Gössis Erwartungen für Sonntag sind bescheiden: «Ich denke, die Quote bleibt etwa gleich.»

Von den 14 Kantonsrätinnen treten alle wieder an. Hinzu kämen einige aussichtsreiche Kandidatinnen, sagt Katja Aldi. Sie richtet sich im Sessel auf, zieht sich mit einem Ruck ihren Mantel über und sagt beim Hinausgehen: «Wir glauben, sechs zusätzliche Sitze für die Frauen sind möglich.» Und wenn nicht? «Dranbleiben!»

Der Kanton Schwyz hat die tiefste Frauenquote

